

Kurze Mitteilungen.

Uebernachtende Dohlen. Aus einer aus mehreren großen Platanen bestehenden Baumgruppe beim Bahnhof in Würzburg hörte ich, als ich am 21. September morgens gegen 3⁵⁰ aus dem Bahnhof trat, lebhafte Unterhaltung einer dort nächtigenden Dohlenschaar. Es war bedeckter Himmel und noch völlige Nacht. Als ich am 22./23. September kurz nach 24⁰ wieder zum Bahnhof kam, hörte ich abermals lebhafte Unterhaltung der nächtigenden Schar. In einer großen Starenschar, die ich vor Jahren eine Sommernacht lang belauschte (Stettiner Zeitschrift f. Ornithologie u. prakt. Geflügelzucht 1904, S. 157 ff.) herrschte, im Gegensatz zu den Angaben NAUMANNS, die ganze Nacht über lebhafte Unterhaltung. Es scheint, als ob sich Dohlen ähnlich verhalten.

STEINFATT berichtet (Mitt. üb. d. Vogelwelt 1932, S. 28) von einem Dohlenschlafplatz, der in dem belebtesten Teil von Sofia lag und durch das Licht der Straßenlaternen taghell beleuchtet war. Auch schwatzte die Schar die ganze Nacht über. STEINFATT sah die Ursache der Unruhe in dem Lärm und der Helligkeit der Straße; daß sie hierin nicht gelegen haben dürfte, zeigt meine vorstehend mitgeteilte Beobachtung.

Ludwig Schuster.

Ueber die Bedeutung der Eibenfrüchte als Vogelnahrung. Der starke Fruchtbewang der Eiben (*Taxus baccata*) des Berliner Tiergartens in diesem und dem vorigen Jahre bot Gelegenheit zu Beobachtungen über den Wert der Eibe als Nahrungspender für die Vogelwelt. Tagelang schmausten Flüge der Schwarzamsel und der Singdrossel — in einer Taxusgruppe sah ich allein an zwanzig Schwarzamseln versammelt — die roten Scheinbeeren, die sie, bis in die Zweigspitzen vorschreitend, abpflückten oder, wo die Zweige zu dünn waren, um sie zu tragen, im Rüttelflug von den Zweigen schwebend wegpickten. Auch die eben aus dem Norden eingetroffenen Weindrosseln machten, wie ich feststellte, diese Futterquelle sehr rasch ausfindig. Neben den Drosselarten waren es vor allem die Grün- und Buchfinken, die wochenlang truppweise die fruchtbewangenen Buschgruppen belebten; wenn ich auch die unmittelbare Annahme der Früchte durch sie nicht zu beobachten vermochte, so konnte ihr ständiger und gehäufter Aufenthalt an diesen Orten doch nur aus der Annahme erklärt werden, daß die Früchte eine Futterquelle für sie darstellten; beide Arten sind übrigens in der Literatur als Verzehrer der Taxusfrüchte bezeugt. Die sich hier ebenfalls truppweise herumtreibenden Hausspatzen habe ich dagegen wiederholt das Fruchtfleisch des Samens genießen sehen. Ob auch die in den Buschgruppen lebenden Rotkehlchen und Zaunkönige und ob vor allem die unter den fruchtbewangenen Büschchen auf dem Boden umhertrippelnden oder in den Baumkronen darüber sich aufhaltenden Ringeltauben den Eibefrüchten nachgingen, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen, möchte es aber mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen. Auch Stare und Gartenrotschwänze, die ich dort gelegentlich sah — die Früchte sind schon Mitte

September teilweise reif —, könnten als Verzehrer in Frage kommen, es bedarf m. E. nur der Aufwendung einer genügenden Beobachtungszeit, — die mir leider nicht zur Verfügung stand — um die Liste der Taxusfrüchte fressenden Vögel mit diesen Arten zu vermehren. Nach den Angaben in der Literatur werden im übrigen noch Teichhuhn, Eichelhäher und Mönchsgrasmücke und von Säugern Eichhörnchen und Marder als Verzehrer der Früchte benannt. Alle diese Arten haben es auf den beerenartigen fleischigen Samenmantel (*Arillus*) abgesehen; sie verschlingen, wie die Drosseln, die Früchte ganz und scheiden die Kerne mit Exkrementen Gewölle oder wieder aus, oder sie kauen wie die Finken und Sperlinge das Fleisch von den Kernen ab.

Andere Vogelarten genießen dagegen den eigentlichen Kern der Frucht, den Samen. Ein Trupp Kernbeißer ging tagelang dieser Nahrung nach, in früheren Jahren habe ich die Spechtmeise als eifrigen Liebhaber dieser Kost kennen gelernt.

Während der Mantel süß und ungiftig ist — er hat ja der Verbreitung des Samens zu dienen und muß deshalb durch Farbe und Geschmack anlocken —, soll der Kern stark giftig sein. Man ist allerdings geneigt, gelinde Zweifel in die Richtigkeit dieser Annahme zu setzen, wenn man sieht, daß Warmblüter ihn gern und ohne Schaden fressen, und man fragt sich, ob man hier nicht auf Grund der Giftigkeit der Nadeln und des Saftes des Baumes nur einen Analogieschluß gezogen hat. Daß Nadeln und Saft giftig sind, ist erwiesen; in den letzten Jahren ist wiederholt von WEIDERICH über Vergiftungen nach dem Fressen von Nadeln berichtet worden; vielen von uns wird auch noch aus der Zeit, da wir als Schüler in die schwere lateinische Sprache eingeführt wurden, die Angabe aus JULIUS CÄSARS „Gallisches Krieg“ in Erinnerung sein, in der berichtet wird, daß sich KATUVOLKTUS, der König der Eburonen, mit dem Saft der Eibe vergiftete, weil er die Strapazen der Flucht nicht ertragen zu können fürchtete. Denkbar wäre es allerdings auch, daß der Vogelkörper auf Gifte anders reagiert als der menschliche Organismus; Vögel verzehren ja auch die Beeren der Tollkirsche, des Seidenbastes, des Nachtschattens usw. (wobei allerdings noch niemand festgestellt hat, wie dem Vogel der Genuss der Beeren bekommen ist). Schließlich wäre es auch möglich, daß der Giftgehalt der Samen je nach Individuum und Rasse oder Jahreszeit schwankt. Man wird zu dieser Vermutung geführt, wenn man beobachtet, daß nicht selten einzelne fruchtbewehrte Eiben inmitten stark beflogener Büsche nur wenig oder erst dann angegangen werden, wenn die anderen restlos abgeerntet sind.

Heutzutage spielt die Eibe als Futterspender für die Vogelwelt in der freien Natur nur noch eine ganz untergeordnete Rolle. Einst, als der Baum nach CÄSAR „in Gallien und Germanien sehr häufig“ war, war dies bestimmt anders. Eine etwas größere Bedeutung hat er in der Neuzeit durch seine häufige Anpflanzung in Anlagen, Parks, auf Friedhöfen usw. gewonnen. Da seine Früchte vielerlei Vögeln eine willkommene Nahrung spenden, sollte man seinen Anbau im Interesse des Vogelschutzes fördern.

Ludwig Schuster.

Ueberwinternde Sumpfohreulen und ihre Ernährung. Wie die Waldohreule (UTTENDÖFER u. a., Abh. Naturf. Ges. Görlitz, Bd. 31, 1930; J. Orn., Bd. 53, 1932), so scheint auch die Sumpfeule (*Asio flammeus*) fliegende Kolonnen zur Bekämpfung der Mäuseplage in mäusereichen Jahren zu bilden. In der Nordmark machte sich durch starke Wühlätigkeit und hohen Fraßschaden an Klee und Winterkorn im Winter 1933/34 eine außerordentliche Vermehrung der Feldmäuse bemerkbar, die sicherlich zur Folge hatte, daß an vielen Orten auffallende Ansammlungen von Sumpfeulen beobachtet werden konnten. Wenn auch diese Eule in der hiesigen Gegend ein nicht seltener Brutvogel ist, so stieg ihr Bestand im letzten Winter doch so sehr, daß ein erheblicher Zuzug aus anderen Gegenden stattgefunden haben muß.

Förster HOLLM („die Heimat“, Febr. 1934) berichtete, daß bei einer Treibjagd am 18. 12. 1933 auf dem Beringstedter Moor in Holstein schätzungsweise 80 bis 90 Sumpfeulen hochgebracht wurden. Auch bei Buxtehude soll nach Zeitungsberichten auf den Marschenmooren die große Menge der Sumpfeulen aufgefallen sein. Am 18. 2 1934 beobachtete Fr. HEIMANN südlich von Barsbüttel (Kreis Stormarn) 8 Vertreter dieser Art, und auf den Mooren südlich der Forst Klövensteen (nördlich von Rissen) wurden von Hamburger Ornithologen verschiedentlich Ansammlungen bis über 30 dieser Vögel festgestellt. Im einzelnen wurde hier wie folgt beobachtet:

| | |
|-------------|---|
| 17 | Sumpfeulen, Ende August 1933 (M. JACHIMSKI) |
| mehr als 30 | 29. 10. 1933 (HEIMANN, HILDEBRANDT) |
| etwa 20 | 6. 11. 1934 (Dr. PFEFFERLE) |
| 2 | 25. 2. 1934 (Fr. HEIMANN) |
| 4 | 1. 3. 1934. |

Es hat den Anschein, daß hier auf dem Butterbargsmoor gegen Ende 1933 die Zahl der Eulen abnahm und auf den Bestand in gewöhnlichen Sommern zurückging, in denen dort ein oder zwei Brutpaare anzutreffen sind.

An den Ruheplätzen der Sumpfeulen in feuchten und tiefen Teilen des Butterbargsmoores lagen vorwiegend auf den Rändern tiefer Torfkuhlen in Mengen Gewölle umher. In kleinen Unterschlüpfen und Verstecken der Eulen, die zum Teil ausgetreten und vom hohen Grase (wohl *Molinia*) überdeckt waren, fanden sich häufig 5 bis 10 und ausnahmsweise bis zu 15 Gewölle an einer Stelle. Am 7. und 12. 3. 1934 sammelte ich dort zusammen mit den Hamburger Ornithologen Dr. HENDEL, H. HAYER, M. JACHIMSKI und K. SCHUBERT mehr als 400 Gewölle und erhielt eine weitere Anzahl aus nächster Nähe noch von K. STÜLCKEN vom 25. 3. 1934.

Die Untersuchung von 429 der Sumpfeulengewölle ergab folgendes Ergebnis:

- 849 Feldmäuse (*Arvicola arvalis*)
- 114 Wühlmäuse (sicherlich zum größten Teil auch Feldmäuse)
- 10 Erdmäuse (*Arvicola agrestis*)
- 2 Waldmäuse (*Mus sylvaticus*)
- 1 Schermaus (*Arvicola shermani*)
- 3 mal Mistkäfer (*Geotrupes typhaeus*)
- 1 Laufkäfer
- 1 Vogelknochen.

Ferner fanden sich an und in den Gewölle 6 kleine Federn, wahrscheinlich von der Eule selbst.

Das Ergebnis zeigt also eine ganz einseitige Einstellung der Eulen auf die leicht zu erlangenden Feldmäuse, wie wir es unter gleichen Umständen von der Waldohreule kennen und UTTENDÖRFER auch schon für die Sumpfeule andeutete. Im Durchschnitt fielen auf jedes Gelege die Reste von 2,3 Mäusen.

Da im Gegensatz zu anderen Eulenarten die Gewölle der Sumpfeule kaum näher untersucht sind, hat Dr. PFEFFERLE 100 gut erhaltene Stücke genau gemessen und analysiert. Es betrug

| | |
|----------------------------------|--------------------|
| die Länge | von 2,0 bis 9,6 cm |
| der größere Durchmesser (Breite) | 1,5 2,8 |
| kleinere (Höhe) | 1,2 2,3 |

Die Länge wechselt sehr stark, während Breite und Höhe recht beständig sind, denn den Durchschnittswerten näherten sich auf $\pm 0,1$ cm in der Länge 10 Gewölle, in der Breite 60 und in der Höhe 53 Gewölle. Die durchschnittliche Größe eines trockenen Sumpfeulengewölles ist demnach:

$$4,6 \times 2,1 \text{ cm} \times 1,8 \text{ cm},$$

also sehr ähnlich dem der Waldohreule, von dem es auch wohl nicht zu unterscheiden ist.

Die größte Anzahl Mäuse in einem Gewölle war 6, die kleinste 1. Im einzelnen war die Verteilung folgendermaßen:

| | | |
|--------------|----|------------|
| 1 Maus | in | 18 Gewölle |
| 2 Mäuse | | 36 |
| 3 | | 35 |
| 4 | | 8 |
| 5 | | 2 |
| 6 | " | 1 Gewölle |
| 100 Gewölle. | | |

Nic. Peters.

Massensterben von Schleiereulen in Schleswig-Holstein. Von Anfang Januar bis Mitte März 1935 wurden bei einem Präparator in Flensburg 32 verendete Schleiereulen (*Tyto alba*) zur Präparation eingeliefert. Weitere Nachrichten über verendete Tiere dieser Art aus den umliegenden Ortschaften brachte die Tagespresse. Eine im Dorf Rüllschau, östlich Flensburg aufgefondene Schleiereule trug einen Ring vom Zool. Museum Helsingfors mit der Nummer 20280. Ein Bauer aus Apenrade im jetzt dänischen Nordschleswig berichtete, daß das seit langen Jahren in seinem Hause ansässige Schleiereulenpaar verendet auf dem Boden gelegen habe. Für Holstein meldet ein Präparator aus Neumünster die Einlieferung von 40 verendeten Schleiereulen. Desgleichen wird ein Massensterben dieser Art Anfang Februar aus der Landschaft Eiderstedt berichtet. Daß das Fressen vergifteter Mäuse o. ä. nicht die Ursache gewesen sein kann, geht schon daraus hervor, daß Ohreulen fast garnicht (nicht mehr als in andern Wintern) und verendete Bussarde überhaupt nicht eingeliefert wurden. An das Zool. Museum in Berlin eingesandte Körper verendeter Vögel waren leider schon zu sehr in Zersetzung übergegangen, sodaß

sich die Todesursache nicht mehr ermitteln ließ. Um Mitteilung gleichartiger Wahrnehmungen aus anderen Gebieten wird gebeten.

W. Emeis, Flensburg.

[Ueber ein Massensterben von Eulen, besonders Schleiereulen, im Winter 1934/35 ist dem Herausgeber auch aus der Provinz Hannover Mitteilung gemacht worden; es wurde dort fälschlich mit der Mäusevergiftung in Zusammenhang gebracht. Ferner ist die gleiche Erscheinung in großem Maßstab in Holland festgestellt worden; vgl. hierüber den Artikel „Uilen-invasie en uilen-sterfte, Winter 1934/35“ von Dr. C. G. B. TEN KATE in Orgaan Club Ned. Vogelk. VII, No. 4, 1935, p. 172—182, dessen deutsche Zusammenfassung im Wortlaut wiedergegeben sei: „Im Winter 1934/1935 gab es in verschiedenen Teilen von Holland eine Invasion von *Tyto alba*, *Asio otus* und *Asio flammeus*, welche wohl größtenteils aus Deutschland stammten, wie es 4 Fälle von deutschen Ringvögeln, die bzw. in den Provinzen Friesland, Groningen, Overijssel und Noord-Holland (resp. Eule sp.?, und drei *Tyto alba*) aufgefunden wurden, annehmlich machen. Weiter brach, namentlich unter den Schleiereulen, eine große Seuche aus, welche speziell in den Provinzen Overijssel und Friesland auftrat, viel weniger auch in einigen andern Provinzen, während die 3 südlichen Provinzen beinahe nicht befallen worden sind. Verfasser sind mindestens 300 Fälle bekannt geworden, wovon über 120 aus Overijssel und über 60 aus Friesland. Die Vögel waren immer sehr abgemagert: 10 Ex. wogen resp. 204, 212, 214, 222, 225, 227, 228, 230, 235 und 235 g, während nach HEINROTH (Die Vögel Mitteleuropas, 2, p. 9) der mittelgenährte Vogel ungefähr 330 g wiegt. Oft machten sie einen abgestumpften Eindruck und konnten sehr leicht gefangen werden, oder sie fielen plötzlich tot herunter. Das hintere Baucheingeweide war oft sehr dunkel und etwas verfault, während die Vögel übrigens noch frisch waren. Im Institut für Parasitäre und Infektionskrankheiten der Veterinären Fakultät Utrecht wurden bei einem Ex. sehr viele ganz mit Tuberkelbazillen übereinstimmende Mikro-Organismen gefunden, bei einem zweiten wurden sehr viele Coccidien konstatiert, bei einem dritten wurde als Todesursache eine Cocceninfektion festgestellt, bei einem vierten schließlich wurden einige Coccidien gefunden. Wahrscheinlich gibt es eine Relation zwischen diesen Erkrankungen und den Beutetieren dieser Eulen, den Feldmäusen, welche in den betroffenen Gebieten sehr häufig waren, während auch andere Mäusefresser wie weitere Eulenarten, Turmfalken und auch Wiesel teilweise dieselben Erscheinungen zeigten. —

Der Herausgeber.]

***Falco biarmicus feldeggii* Schleg. Brutvogel im nördlichen Kleinasiens.** Im Sommer 1933 brachten wir einen anlässlich unserer ersten Fahrt nach dem nördlichen Kleinasiens gesammelten Großfalken im Jugendgefieder lebend ins Museum für Naturkunde Berlin und zeigten dort den Vogel Herrn Dr. HARTERT und Herrn Prof. STRESEMANN, weil wir uns über die Formzugehörigkeit nicht im klaren waren. Beide Herren glaubten, das Stück als *Falco cherrug milvipes* Jerd., also als den östlichen Vertreter von *Falco cherrug cherrug* ansprechen zu müssen. Unter diesem Namen führten wir dann bei der Bearbeitung unserer Ausbeute den Falken an (vergl. J. Orn. 1935 p. 51). Der dem Leipziger Zoologischen Garten und später (Ende 1934) Herrn von VIETINGHOFF-RIESCH übergebene Vogel ging im März 1935 ein und wurde darauf dem Zoologischen Museum Berlin zugesandt. Dabei stellte sich heraus, daß die Mitte 1933 im Jugendgefieder vorgenommene schwierige Bestimmung einen Irrtum ergeben hatte; der nun erwachsene Vogel stellte sich einwandfrei als *Falco biarmicus feldeggii* heraus.

Die Tatsache, daß der Feldeggfalken sicherer Brutvogel der Landschaft Paphlagonien im nördlichen Kleinasiens ist, läßt die Vermutung HARTERT's (Bd. 2, p. 1058), die Art könne möglicherweise in Kleinasiens vorkommen,

zur Gewißheit werden. Danach muß also das Brutgebiet des Lanner über Griechenland hinaus bis mindestens Paphlagonien erweitert werden.

Kummerlöwe u. Niethammer.

Ueber *Chlorophoneus nigrithorax* (Sharpe). In J. Orn. 1924, p. 87—89, hatte ich mich mit diesem eigenartigen Vogel beschäftigt und festgestellt, daß es sich um eine seltene, anscheinend auf das männliche Geschlecht beschränkte Mutation von *Chlorophonus multicolor* (Gray) handle; ich ließ sie abbilden im J. Orn. 1926, Taf. V fig. 1 m. Bish erkannte man nur 2 Exemplare: eines im Britischen Museum von Accra, Capt. HAYNES leg., und eines im Berliner Museum von Agome Tongwe in Togo, E. BAUMANN leg. Kürzlich gelangte das Berliner Museum durch Tausch in den Besitz eines weiteren Stückes: eines ♂ aus Liberia, ohne Zweifel von W. SCHWEITZER um 1876 gesammelt. Es gleicht den schon bekannten Exemplaren.

E. Stresemann.

***Cossypha insulana* nom. nov.** BOYD ALEXANDER beschrieb 1903 in Bull. Brit. Ornith. Club, XIII, p. 37 als *Callene poensis* einen auffälligen neuen Erdsänger von Fernando Po, der seither in der Literatur allgemein als *Cossypha poensis* (Alex.) geführt wird. Es ist indes immer übersehen worden, daß dieser Name durch *Cossypha poensis* Strickland, Proc. Zool. Soc. 1844, p. 100, vorweggenommen ist, unter welchem Namen die auf Fernando Po lebende Drossel *Neocossyphus p. poensis* beschrieben worden war. Eine Umbenennung der von B. ALEXANDER entdeckten *Cossypha* ist daher unvermeidlich.

H. Grote.

Ornithologische Arbeiten aus nicht-ornithologischen Zeitschriften. — 1934.*)

II. Teil.

Zusammengestellt von Joachim Steinbacher.

A. Allgemeines.

Stationen, Museen.

1. ROTONDI, MARIO. La nuova sede e i nuovi impianti della stazione ornitologica di Castel Fusano: Rass. faunist., Roma, Jahrg. 1, Nr. 1, p. 44—51.

Vererbung, Artbildung.

2. BALL, STANLEY, C. Hybrid Ducks, including descriptions of two crosses of *Bucephala* und *Lophodytes*. Peabody Mus. nat. Hist., New Haven, Conn., Bull. 3, p. 1—26.
3. BERLIOZ, J. Le dimorphisme mutationnel chez les Ardéidés Ann. Sci. nat., Zool., Paris, sér. 10, Tome 17, p. 273—282.
4. CARIDROIT, F. et V. RÉGNIER. Récessivité, en présence de l'ovaire, du pigment rouge de la race Rhode Island dans le croisement de cette race avec la race Andalou bleu C. r. Soc. Biol., Paris, Vol. 115, Heft 4, p. 371—372.
5. — — Nouveau cas de récessivité du pigment rouge d'origine Rhode Island sous l'influence de l'hormone ovarienne C. r. Soc. Biol., Paris, Vol. 115, Heft. 6, p. 596.

*) 1938: Diese Zeitschrift 1934, p. 119—128 — 1934, I. Teil: daselbst 1934, p. 180—189.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: [43](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 90-95](#)